

„Die Haut ist zum Filetstück der Kuh geworden“

Lederknappheit durch BSE-Krise – Stammheimer Schuhmacher spürt den Mangel an Rinderrohstoff – Industrie hofft auf Entlastung



Auch Schuhmacher Michael Schmidt spürt die Folgen der BSE-Krise. Foto: Lederer

Stuttgarter Norden (cl). Die BSE-Krise macht sich nicht nur bei den Bauern bemerkbar. Auch die Leder verarbeitende Industrie bekommt die Folgen zu spüren. Besonders betroffen sind diejenigen, die vor allem hochwertige Häute verarbeiten. „Der Markt ist leer gefegt – man bekommt so gut wie kein Leder oder nur zu horrenden Preisen“, sagt Michael Schmidt. Der gelernte Schuhmacher aus Stammheim, der mit hochwertigen Schuhen handelt, muss viele seiner Kunden vertrösten: „In der Regel musste man einen guten Monat auf Rahmen genähte Schuhe warten. Wegen des Leder-Mangels haben viele Betriebe auf Kurzarbeit umgestellt und können keine Angaben machen, wann sie die Ware liefern.“ Zum Glück seien seine Kunden verständnisvoll und nähmen die Wartezeiten in Kauf.

Wie der Mangel zustande kommt, ist schnell gesagt: Schon vor der Krise sei die Nachfrage größer als das Angebot gewesen. Und jetzt, da weniger Rinder geschlachtet werden, fielen auch weniger Häute ab. Auf Leder aus dem Ausland zurückzugreifen, gehe nicht, wenn man keinen Qualitätsverlust in Kauf nehmen wolle: „Die Häute aus

Deutschland sind das Nonplusultra und auf der ganzen Welt gefragt.“ Es müssten Lösungen gefunden werden, dass im Falle von Schlachtungen zumindest die Häute verwertet werden könnten. „Die Tiere mit Haut und Haaren zu vernichten, ist blinder Aktionismus und gefährdet Existenzen.“ Es sei absehbar, dass sich der Markt auf lange Sicht nicht von dieser Krise erholen werde – „die Verbraucher spüren das am Geldbeutel“, sagt Schmidt voraus.

Beim Verband der Lederindustrie teilt man diese Sorgen. „Auto-, Polstermöbel- und hochwertige Schuhindustrie sind vor allem betroffen. Sie sind auf Lieferungen ‚just in time‘ eingestellt und haben jetzt keine Ware“, sagt Thomas Schröder, Geschäftsführer des Verbandes der Deutschen Lederindustrie. Der Rindfleischverzehr in Deutschland sei schätzungsweise auf 20 Prozent gesunken. Darüber hinaus hätten knapp vierzig Länder ein Import-Verbot über deutsches Rindfleisch verhängt und die Nachfrage eingeschränkt. „Die Situation ist schlimm. Die Schlachthöfe haben Angst, eine BSE-Kuh zu erwischen.“ Die Verknappung habe dazu geführt, dass die Preise für

Leder um 10 bis 15 Prozent gestiegen seien. „Mittlerweile ist die Rinderhaut zum Filetstück einer Kuh geworden. Man muss mehr für sie bezahlen als für das Fleisch.“ Jetzt hoffe man auf eine Entlastung durch die sogenannten Interventions-Schlachtungen der 400 000 Rinder. „Sie soll Ende des Monats anlaufen und bis Mitte des Jahres dauern.“ Die Haut dürfe verarbeitet werden. „Wir sind die einzige Branche, die kein Absatzproblem von Rinderprodukten hat.“ Die Politik hätte damit rechnen müssen, dass so ein Fall irgendwann auch in Deutschland auftaucht. Was jetzt für die Sicherheit der Verbraucher getan wurde, ist in Ordnung. Nach heutigem Wissensstand ist die maximale Sicherheit gewährleistet“, sagt Schröder. Er hoffe, dass die Verbraucher schon bald wieder ihre Lust auf Rindfleisch befriedigen.

Beim Zuffenhäuser Sportwagenhersteller Porsche hingegen wird man zumindest nicht in nächster Zeit in Kunstledersitzen Platz nehmen müssen. „Wir haben langfristige Verträge abgeschlossen“, sagt Porsche-Sprecher Eberhard Scholl. Außerdem beziehe man den Edel-Rohstoff nicht nur aus Deutschland sondern aus aller Welt.